Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 126. Freitag, 1. Juni Erstes Blatt. 1906.

Für Monat Juni

kostet die „Thorner Zeitung" durch die Post bezogen 67 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 81 Pfg. In unsern Ausgabestellen kostet die „Thorner Zeitung" 60 Pfg., durch die Boten frei ins Haus 75 Pfg.

Tagesschau.

* Die große Aussperrung in der Metallindustrie wird unterbleiben.

* Die Frühjahrsparade der Garnison Potsdam vor dem Kaiser fand gestern statt.

* Das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus haben sich bis nach Pfingsten vertagt.

* Zur Uebernahme der Kabinettsbildung in Oesterreich sind mit dem früheren Minister des Innern Graf Bylandt-Rheidt Verhandlungen angeknüpft worden.

* Die Verschwörer sind vom serbischen Hof entfernt worden. Am Mittwoch ist die Pensionierung der Königsmörder amtlich bekannt gegeben worden.

* Wegen großer Mehrausgaben für Heer und Marine steht auch Frankreich eine „Finanzreform" bevor. Im Ministerrat wurde die Einführung neuer Monopole erörtert.

* Wegen der Ermordung eines französischen Untertanen bei Tanger ist ein französisches Kriegsschiff nach Tanger gesandt worden.

Die französischen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe sind gestern im Pariser erzbischöflichen Palais zusammengetreten, um zum Trennungsgesetz Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen sind geheim.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Das Kolonialamt.

In gutunterrichteten Kolonialkreisen ist man, wie die „Deutsche Warte" hört, der Ansicht, daß der innere Beweggrund der Haltung des Zentrums bei der Abstimmung über das Reichskolonialamt in der Abneigung gegen die Besetzung des Staatssekretärpostens durch den Erbprinzen zu Hohenlohe zu suchen ist. Eine derartig wichtige Stellung will die Zentrumspartei durch eine ihr genehme Persönlichkeit verwaltet wissen. Es ist nun die Frage, ob Prinz Hohenlohe, der bis jetzt als stellvertretender Kolonialdirektor wirkte, diesen Posten übernimmt oder sich zurückzieht. Würde letzteres geschehen, so gewönne es leicht den Anschein, als ob der Wille des Zentrums, bei Personalfragen einen entscheidenden Einfluß auszuüben, sich durchgesetzt hätte. Es würde hier ein Präzedenzfall geschaffen, den man nach Möglichkeit vermeiden will. Andererseits würde die Ernennung eines neuen Kolonialdirektors, der dem Zentrum genehm wäre, viele Schwierigkeiten beseitigen und jedenfalls die Aussichten auf die Durchbringung der Reichsbehörde für später verbessern. Als Kandidat für das Amt des Kolonialdirektors würde der Abgeordnete Paasche als eine auch dem Zentrum willkommene Persönlichkeit in Betracht kommen. Er persönlich ist der Uebernahme des Postens nicht abgeneigt, und die Regierung würde ihn nicht ungern sehen. Eine Entscheidung hierüber steht bis jetzt noch aus, doch dürfte sie in nächster Zeit fallen. Durch die Ablehnung des Reichskolonialamts mit den neuzuschaffenden Stellungen werden die übrigen Personalkombinationen hinfällig. Bezüglich der Verwendung des Gouverneurs Dr. Solf im Kolonialdienst steht bis jetzt fest, daß er nach Samoa zurückkehrt. Der Legationsrat Dr. Schnee, der, im Falle Dr. Solf einen Direktorposten erhalten hätte, als dessen Nachfolger genannt wurde, ist in das Kolonialamt berufen worden und arbeitet zunächst unter dem Dezernenten für die Personalien, Geheimrat Dr. Rose.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 30. Mai 1906.

Das Haus erledigte den Gesetzentwurf, betreffend die Bereitstellung von Mitteln für Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder in zweiter nnd dritter Beratung.

Eine längere Debatte entspann sich bei dem Staatsvertrage zwischen Preußen und den Mainuferstaaten über die Kanalisierung des Mains, über die Frage der Schiffahrtsabgaben.

Die Konservativen ließen durch den Abgeordneten **v. Pappenheim** erklären, daß sie keinen Pfennig für Flußregulierungen mehr bewilligen würden, wenn der Erhebung von Schiffahrtsabgaben irgend welche Schwierigkeiten bereitet würden, auch wenn noch so viele Juristen den Artikel 54 der Reichsverfassung für verletzt hielten.

Die Abgg. **Funck** (frs. Vp.) und **Broemel** (frs. Vgg.) erklärten für ihre Parteien den prinzipiell ablehnenden Standpunkt gegenüber der Erhebung von Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen.

Der Staatsvertrag wurde einstimmig angenommen.

Der Gesetzentwurf gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Nach Erledigung von kleineren Vorlagen und einer größeren Zahl von Petitionen ging das Haus in die Pfingstferien. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich nicht vor dem 25. Juni stattfinden.

Herrenhaus.

Sitzung vom 30. Mai 1906.

Im Mittelpunkte der Verhandlungen stand die Beratung des Knappschaftsgesetzes.

Graf **Oppersdorf** trat für die geheime Abstimmug bei den Wahlen der Knappschaftsältesten ein, was ihm Ausdrücke der Entrüstung seitens des Freiherrn **v. Manteuffel** und des Grafen **Roon** eintrug.

Handelsminister **Dr. Delbrück** empfahl die Annahme der Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses und erklärte, daß er die Organisation der Arbeiter auf christlicher und monarchischer Grundlage begrüße, bedauerte aber, daß die Art und Weise, wie die christlichen Gewerkschaften ihre Ziele verfolgen, sich nicht mit dem Kaiserhoch decke, mit dem sie ihre Versammlungen eröffnen und schließen.

Die Vorlage wurde unverändert angenommen. Im übrigen wurde die Sitzung mit der Erledigung von Petitionen ausgefüllt.

Die nächste Sitzung, in der die erste Beratung der Volksschulunterhaltungsvorlage erfolgen soll, findet am 15. Juni statt.

Deutsches Reich

Die Parade über die Potsdamer Garnison fand am gestrigen Mittwoch vormittag statt. Wegen Regenwetters begann sie statt um 9 erst um 11 Uhr. Die Aufstellung der Truppen war die übliche. Die Parade kommandierte Generalleutnant v. Klinckowström. Der Kaiser, in Uniform des Regiments Garde du Korps, traf zu Pferde vom Neuen Palais im Potsdamer Stadtschloß ein, die Kaiserin mit der Prinzessin Eitel Friedrich im offenen Vierspänner mit Spitzenreitern. Mit der Kaiserin wohnten die Kronprinzessin und die übrigen in Potsdam anwesenden Prinzessinnen vom Fenster des Stadtschlosses aus der Truppenschau bei. Der Kronprinz war beim Regiment Garde du Korps, die übrigen Prinzen des Kaiserhauses waren beim ersten Garderegiment eingetreten. Bei der Parade waren außerdem anwesend: Generalfeldmarschall von Hahnke, Kriegsminister v. Einem, der argentinische General Roca, der Kommandeur des österreichischen Infanterieregiments Nr. 34 Oberst Mladenovic und viele andere fremdherrliche Offiziere. Der Kaiser nahm den Frontrapport entgegen, ritt die Front ab und nahm einen einmaligen Vorbeimarsch der Garnison ab. Der Kaiser führte das Regiment Gardes du Korps vorbei. Nach der Parade hielt er Kritik und nahm militärische Meldungen entgegen. Im Stadtschloß fand im Anschluß an die Parade ein Frühstück statt.

Mit dem Zusammenschluß der liberalen Elemente scheint es in Stettin und in der Provinz Pommern ernst werden zu sollen. Der Vorstand des Stettiner liberalen Wahlvereins und der Vorstand des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei haben sich, wie mitgeteilt wird, vereinigt, um womöglich den Anstoß zu einem engeren Zusammenschluß aller wirklich liberalen Männer in der Provinz Pommern zu geben. In der diesbezüglichen Mitteilung heißt es unter anderem: „Wenn der Weckruf, der demnächst von Stettin ausgehen wird, nur einigermaßen Widerhall in den Reihen der pommerschen Gesinnungsgenossen findet, so dürfte auch für unsere Provinz ein neuer Aufschwung des liberalen Gedankens zu hoffen sein."

Die Verluste an Offizieren bei dem Kriege in Deutsch-Südwestafrika betrugen in der Zeit vom 6. März 1905 bis ebendahin 1906 16 Offiziere, wozu dann noch drei Aerzte und zwei Zahlmeister kommen. Auch aus dieser Liste geht wieder hervor, daß prozentual die Offiziere ein außerordentlich hohes Kontingent zu den Verlusten in Südwestafrika stellen.

Wer bezahlt die Brausteuer? Ueber eine Verteilung der Lasten der neuen Brausteuer verhandelte eine Konferenz von Brauereidirektoren und Vorständen der Gastwirtsvereine zu Königsberg i. Pr. Während die Brauereidirektoren dafür eintraten, die Steuer auf das Publikum abzuwälzen, hielten die Gastwirte dies für unmöglich und erklärten sich bereit, für den Hektoliter

Rumänische Freudentage.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

II.

Was bei der mehrtägigen Feier des 40-jährigen Regierungs-Jubiläums König Karls so sympathisch berührt, ist der volkstümliche Charakter des Ganzen. Das entspricht ganz dem schlichten, dabei, in des Wortes bester Bedeutung, selbstbewußten Wesen des Herrschers, der abhold ist jedem lärmenden Prunk und jeder pomphaften Aeußerlichkeit.

Auch von allen höfischen Veranstaltungen und der Darbietung reicher Gaben war auf Wunsch des Königs Abstand genommen worden, er wollte in diesen erinnerungsvollen Maitagen nur in enger Gemeinschaft mit seinem Volke sein, und so waren aus dem ganzen Lande, aus Städten, Dörfern, Flecken, Abordnungen nach Bukarest gekommen, um persönlich dem Herrscher in Wort und Schrift die Liebe, Verehrung und Dankbarkeit zu bezeugen, die man für ihn hegt. In weit umfangreicherem Maße, als es die Seinen gewünscht, empfing der König am 24., 25. und 26. Mai diese endlosen Deputationen im Thronsaale des Palais, die Reden beantwortend, viele der Erschienenen näher begrüßend, stets mit vollster Hingebung auf alles eingehend, unermüdlich von früh bis spät.

Die Hauptfeier jedoch war jene des 23. Mai, der am Vorabend ein Zapfenstreich der Garnison vorhergegangen war, bei welcher die den Platz vor dem Palais ausfüllende vieltausendköpfige Menge dem Herrscher, als er, bestrahlt von dem glühenden Schein der Fackeln, auf dem Balkon erschien, die stürmischsten Huldigungen darbrachte. Und wie wiederholten sie sich am nächsten Tage, der vom herrlichsten Frühlingssonnenschein übergoldet war und der uns Bukarest im anmutigsten Festkleide zeigte! Ueberall Blumen und Kränze und Girlanden, überall Bilder des Königspaares, Wappen und Namenszeichen, aus vielen Fenstern hängen farbenfrohe orientalische Teppiche, auf der sich durch die Stadt ziehenden Siegesstraße sind Triumphbogen errichtet mit den hauptsächlichsten Daten, wie Ereignissen aus der Regierung des Königs, allerorts erheben sich Masten mit flatternden blau-gelb-roten Flaggen und Wimpeln. Freudige Bewegung herrschte vom frühen Morgen an, und wie farbenreich und packend dies Durcheinander der die Straßen bis zum letzten Plätzchen füllenden Menschenwogen mit den fesselnden Gestalten, sind doch zahllose Tausende der Landbewohner mit ihren Frauen und Kindern herbeigeströmt, sie alle in den bunten, malerischen Trachten, die zu diesem klaren Licht und zu dieser funkelnden Sonne so wundervoll passen.

Musik erschallt, in langen Zügen marschieren die „kleinen Dorobanzen" (Infanteristen) einher, um auf der erwähnten Calea Victoriei Aufstellung zu nehmen. Die Jugendwehr ist's, die erst seit einigen Monaten besteht, derart, daß die Schüler sämtlicher ländlicher Schulen von Unteroffizieren oder von Lehrern, die aktiv gedient, militärisch ausgebildet werden nach einheitlichem Reglement; der Staat bezahlt nur die erste Ausrüstung, etwa 20 000 Francs, die sonstigen, sehr geringen Kosten bringen die einzelnen Gemeinden auf. Die Kerlchens, die jüngsten sieben und acht Jahre, sehen famos aus in ihren leichten, weißen, blau eingefaßten Uniformen, mit der weichen schwarzen Fellmütze, mit Tornister und richtigem Gewehr, sie nehmen es sichtlich sehr ernst, nirgends ein Wort oder nur Lächeln, sie sind ganz bei der Sache und führen jeden Befehl sicher und rasch aus.

Umhallt von brausenden Jubelrufen und unter dem Donner der Geschütze hatte sich am Vormittag das Königspaar nach der Metropolie begeben, dem ehrwürdigen Gotteshause, auf einer Anhöhe außerhalb der eigentlichen Stadtgrenze gelegen, wo sich auch die Würdenträger und fremden Gesandten versammelt. In goldstarrenden Gewändern harren die Geistlichen, an ihrer Spitze der weißbärtige, würdige Metropolit, des königlichen Paares, es unter den vom Chor gesungenen feierlichen Klängen der Nationalhymne: „Der König soll leben in Friede und Ehre, er liebt sein Land und verteidigt es", zu den Thronfesseln nahe dem Altar geleitend, worauf das Te Deum begann, das mit den eindringlichen Worten des mit erhobenem Kreuze vor dem Altar stehenden Metropoliten: „Viele Jahre lebe er!" endete, und all' die Anwesenden wiederholten den Segensspruch dreimal „Multi ani traésca!" —

Welche Gedanken, welche Erinnerungen mochten den König bewegen! Hierher, nach dieser heiligen Stätte, hatte er vor vierzig Jahren zuerst seine Schritte gelenkt, hierher hatte er am Tage des gemeinsamen Einzuges seine holde, junge Lebensgefährtin geführt, das feinsinnige Fürstenkind vom Rhein, hierher war sein erster Gang gewesen, nachdem er von den blutgetränkten Schlachtfeldern Bulgariens, auf denen er mit seinen tapferen Truppen Sieg und Ruhm erfochten, heimgekehrt, und hier waren vor einem Vierteljahrhundert die Königskronen geweiht worden, die sein Volk ihm und seiner Gemahlin darbrachte als Dank für die Treue und Aufopferung, mit der beide sich immerdar dem Wohle des Landes gwidmet! — —

Und dieser Dank kam im weiteren Verlaufe des Tages zu bewegendem Ausdruck! Mit besonderem Glanz fand diesmal die alljährliche Parade statt auf dem breiten Boulevard Carol, auf welchem vor und nahe der Universität eine Reihe überdachter, rotausgeschlagener Tribünen in gefälligstem Stil und mit sehr geschickter Verwendung von Teppichen, Kelims, Vorhängen, Girlanden und Blumen errichtet worden war. Gegenüber jener für das diplomatische Korps befand sich der zierliche königliche Pavillon mit großer Krone auf dem roten Dache, unten umrahmt von einer aus Gewehren gebildeten Brüstung. Dazu in allen Tribünen ein erlesener Damenflor, meist in weißen Gewänden — hier rechtfertigte Bukarest von neuem seinen alten Ruf, die schönsten Mädchen und Frauen in seinen Mauern zu bergen! —

Um die Mittagsstunde drang lautschallender Jubel näher und näher. Ein Zug Gendarmen in dunklen Uniformen, Federbüsche auf den blitzenden Stahlhelmen, nahte, dann Vorreiter, und nun erblickte man den offen, von vier silbergeschirrten Pferden gezogenen Galawagen, im Fonds die ganz weißgekleidete Königin, das rosige Gesicht von Freude verklärt, die großen blauen Augen strahlend überallhin mit herzigem Lächeln grüßend, erfüllt von froher Bewegung. Links neben der Königin die schlanke Gemahlin des Thronfolgers, Prinzessin Maria.

Neuer brausender Jubel, donnernd aufschwellend — von glänzender Eskorte gefolgt erscheint, einen schmucken Braunen reitend, der König. Alles in den Tribünen erhebt sich, Tücher und Hüte werden jubelnd geschwenkt, die Hurras nehmen kein Ende. Der König in Generalsuniform sieht frisch und wohl aus, fest hat er die Zügel in der Hand und freudig

Bier 1 Mark mehr an die Brauerei zu zahlen; die letztere sollte dann den Rest der Mehrbelastung tragen. Nach längerer Debatte gaben die Vertreter der Brauereien nach der „Königsb. Hart. Ztg." im allgemeinen ihr Einverständnis mit dem Vorschlag kund, daß endgültige Abmachungen erst nach einiger Zeit getroffen werden sollen.

Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Auf dem Verbandstage der sächsischen Konsumvereine, der jüngst in Meerane abgehalten wurde, wurde wiederum, wie früher, lebhaft darüber geklagt, daß die sozialdemokratischen Konsumvereinserwaltungen den Lagerhaltern zu wenig Vertrauen entgegenbrächten und sie schlecht, ja zum Teil erschreckend schlecht bezahlten. — Daraus, daß derartige Klagen immer von neuem erhoben werden müssen, geht hervor, daß es den Sozialdemokraten gar nicht einfällt, ihre eigenen Angestellten menschenwürdig zu besolden.

Keine Aussperrung in der Metallindustrie. In der Vorstandssitzung des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller vom Dienstag wurde festgestellt, daß die streikenden Gießereiarbeiter der Bezirksverbände Braunschweig, Breslau, Dresden und Hannover ihre Forderung nach Mindestlöhnen zurückgezogen und sich damit abgefunden haben, daß die Arbeitgeber eine Verhandlung mit Vertretern der Arbeiterorganisationen ablehnen. Demzufolge beschloß der Vorstand, daß die auf den 2. Juni d. J. festgesetzte Aussperrung nicht zur Ausführung kommen soll.

Entmündigungen wegen Trunksucht. Innerhalb der preußischen Regierung schweben Erwägungen darüber, welche Folgen den Ergebnissen einer Erhebung zu geben sein werden, die vor einiger Zeit über die Zahl der Entmündigungen wegen Trunksucht, über die Zahl der Trinkerheilanstalten und der in ihnen Untergebrachten, über den Umfang des Bedürfnisses von solchen Anstalten und über etwa bestehende Mängel und geeignete Mittel zur Abhilfe veranstaltet worden ist.

Dritte und vierte Wagenklasse in Bayern. In Bayern sträubt man sich gegen die Einführung einer vierten Wagenklasse. Nun hat man aber für den Vorortverkehr in München Wagen eingeführt, die die stolze Aufschrift tragen „3. Klasse". Ein Plakat, das wohl auf die frühere Bestimmung dieser Wagen hinweist, besagt: „Dieser Wagen darf zur Beförderung von Großvieh in Wagenladungen nicht benützt werden." Die „Münch. N. N." sagen in einer Klage über diesen Vorortverkehr: „Das Publikum wird in die früheren Güterwagen, die jetzt durch provisorische Bänke „adaptiert" sind, untergebracht. Die Wagen sind so niedrig, daß man mit dem Kopfe an die Decke stößt. In diesen Wagen haben je zwei Bänke eine „Rückenlehne". Diese Rückenlehne besteht aus einer schmalen Latte; man hat also das zweifelhafte Vergnügen, wenn man sich anlehnen will, sich an dem Rücken seines Hintermanns zu wärmen! Aus „sozialen" Gründen wehrt sich das Verkehrsministerium, die vierte Wagenklasse einzuführen: das ist die bitterste Ironie, wenn man die jetzigen Verhältnisse des Münchener Vorortverkehrs betrachtet!" Die „Straßb. Post" bemerkt dazu: Wenn man in Bayern solche Wagen mit „III." bezeichnet, so kann man gegen die „IV." sicherlich auch nichts einwenden; denn so gut wie diese bayerischen „dritter" sind die preußischen Wagen vierter Klasse schon lange.



* **Ein Deutschenfresser** ist der Präsident des ungarischen Reichstags, Justh. Dieser empfing am Montag die kroatischen Abgeordneten. Der Präsident der Kroaten richtete an Justh eine deutsche Ansprache, worauf Justh erklärte, daß er eine deutsche Ansprache nicht entgegennehmen könne. Er betonte nach dem Bericht der „Köln. Ztg.", daß Kroaten und Ungarn sich gegen den „gemeinsamen Feind" vereinigen müßten.

* **Zur österreichischen Kabinettskrisis** meldet die „Neue Freie Presse", es seien seit Dienstag Verhandlungen mit dem Grafen Bylandt-Rheidt, dem früheren Minister des Innern im Kabinett Gautsch, behufs Uebernahme der Kabinettsbildung angeknüpft worden.

* **Eine französische „Finanzreform"** scheint bevorzustehen. Die Blätter melden über die Verhandlungen im Ministerrate vom Donnerstag: Finanzminister Poincare betonte, daß das Budget für 1907 infolge der von den einzelnen Ministerien aufgestellten Ausgabeetats einen Fehlbetrag von 230 Millionen aufweisen werde. Dieses Defizit werde verursacht 1. durch die Neuausgaben von 40 Millionen für das Marineministerium und 30 Millionen für das Kriegsministerium; 2. durch die Summe von 70 Millionen, welche für die Durchführung der verschiedenen Gesetze, insbesondere des Gesetzes betr. die Alterspensionen, erforderlich sei, und 3. durch die Mindereinnahmen des laufenden Budgetjahres, zu deren Deckung 90 Millionen notwendig seien. Finanzminister Poincare erhob gegen die Vermehrung der Kriegs- und Marine-Ausgaben Vorbehalte und erklärte, daß er sich jedenfalls gegen die Aufstellung eines außerordentlichen Kriegs- und Marinebudgets aussprechen müsse. Da von dem geplanten Einkommensteuergesetz eine gründliche Verbesserung der Finanzlage nicht zu erwarten sei, regten mehrere Minister den Gedanken an, die bisherigen Steuern zu belassen und außerdem eine Einkommensteuer einzuführen, welche bloß die erworbenen, nicht die ererbten Vermögen treffen würde. Ferner wurde die Frage erörtert, ob nicht durch Einführung neuer Monopole, so insbesondere des Petroleum-Raffinerie-Monopols, die zur Deckung des Fehlbetrags erforderlichen Millionen beschafft werden könnten.

* **Einen neuen Anlaß zu französischem Eingreifen in Marokko** hat die Ermordung eines Franzosen gegeben. Der am Mittwoch unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Sarrien abgehaltene Kabinettsrat beschloß, ein Kriegsschiff nach Tanger zu entsenden um Genugtuung für die Ermordung des französischen Bankbeamten Charbonnier zu fordern, der vor einigen Tagen bei einem Spazierritt unweit Tanger von bisher unbekannt gebliebenen Uebeltätern erschossen worden ist.

* **Die serbische Verschwörerfrage ist gelöst.** Durch einen am Mittwoch veröffentlichten königlichen Ukas werden die Obersten Maschin und Popowitsch, die Oberstleutnants Michitsch und Lazarewitsch, sowie der Major Kostisch mit voller Pension in den Ruhestand versetzt.

* **Die Wahlen zum dänischen Folkething,** die am Dienstag stattfanden, ergaben folgende Zusammensetzung des neuen Hauses: Regierungspartei 55, wozu ein Abgeordneter der Färöerinseln kommt, Sozialdemokraten 24, Rechte 13, gemäßigte Linke 9, radikale Linke 9 und 3 Wilde. Die Regierungspartei gewann 4 und verlor 7 Kreise, die Sozialdemokratie gewann 9 und verlor 1, die Rechte gewann 5 und verlor 3, die gemäßigte Linke gewann 1 und verlor 4, die radikale Linke gewann 1 und verlor 5 Kreise. Unter den Gewählten befinden sich der Ministerpräsident, der Minister des Innern, der Handelsminister, der Landwirtschaftsminister und der Justizminister.



Gollub, 31. Mai. Herr Kaufmann Blumenthal von hier hat sein Restgut Sortyka an Herrn v. Laßewski aus Posen, einen Polen, für 75 000 Mk. verkauft. — Die hiesigen städtischen Behörden beabsichtigen die Anlage von Kanalisation und Wasserleitung.

Briesen, 31. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Anstellung eines 11. katholischen Lehrers zum 1. April 1907 und die Neubesetzung der erledigten Polizeibeamtenstelle beschlossen. Zu verschiedenen Ausgaben soll eine vorübergehende Anleihe von 12 500 Mk. aufgenommen werden. — Dem Besitzer Joseph Lukiewski in Gr. Pulkowo wurden in der Nacht von Sonntag zu Montag 2 wertvolle Pferde, ein dreijähriger dunkelbrauner Hengst und eine 3jährige Fuchsstute, aus dem Stalle gestohlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Schwetz, 31. Mai. Die in Niedergruppe gelegenen Besitzungen des Herrn Knels (200 Morgen) und des Herrn Karl Krüger (75 Morgen) sind zur Aufteilung verkauft worden.

Konitz, 29. Mai. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde Oberstleutnant z. D. v. Borcke durch Herrn Bürgermeister Deditius als Beigeordneter in sein Amt eingeführt.

Stuhm, 30. Mai. Herr Nawrotzki in Portschweiten verkaufte seine Besitzung an den Landwirt Schramowski für 75 000 Mk.

Cadinen, 29. Mai. Oberpräsident Graf v. Zedlitz-Trützschler aus Breslau, der gelegentlich des Stapellaufes des Linienschiffes „Schlesien" in Danzig weilte, traf gestern mit Herrn Landrat von Etzdorf zu kurzem Besuche hier ein.

Danzig, 29. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Bürgermeister Trampe, dessen Wahlperiode am 12. Februar k. J. abläuft, für sein bisheriges Amt auf fernere 12 Jahre mit allen gültigen Stimmen wiedergewählt.

Saalfeld, 30. Mai. Von einem wütenden Bullen aufgespießt wurde gestern in Vorwerk der Hirt Herrmann. Der Mann mußte schleunigst in ärztliche Behandlung genommen werden.

Guttstadt, 30. Mai. Beim Armbrustschießen auf der Haidevorstadt ging dem Knaben Köhler der Bolzen unverhofft los und traf den mitspielenden Gehrigk ins Auge. Trotzdem die Eltern am nächsten Tage mit dem Verunglückten nach Königsberg fuhren, ist das Auge verloren.

Goldap, 31. Mai. Herr Schiwek, bisher Präparandenlehrer in Lötzen, ist von der hiesigen Schuldeputation zum Rektor der städtischen Mädchen-Mittelschule gewählt worden.

Rastenburg, 30. Mai. Seit zwei Tagen streiken auf allen Bauten die den freien Gewerkschaften angehörigen Zimmerer. Eine Lohnkommission hatte den Unternehmern einen Tarif unterbreitet, der als Mindestlohn 42 Pf. (bisher 37 Pf.) die Stunde verlangt und innerhalb 5 Tagen zu beantworten war. Da die Frist mit Sonnabend abgelaufen war, legten sämtliche Gesellen am Montag die Arbeit nieder.

Königsberg, 31. Mai. Der Minister für Handel und Gewerbe hat der Holz- und Bauindustrie Ernst Hildebrandt, Aktiengesellschaft Maldeuten-Königsberg die Staatsmedaille mit der Inschrift: „Für gewerbliche Leistungen" in Silber verliehen.

Königsberg, 30. Mai. Nachdem etwa 50 hiesige Firmen die Forderungen der ausständigen Tischlergesellen schriftlich anerkannt haben, hat jetzt der Arbeitgeberschutzverband, um die betreffenden Firmen zur Auflösung des bewilligten Tarifvertrages zu bewegen, mit dem Verband der Holzfirmen ein Uebereinkommen getroffen, wonach nur derjenige Meister fortan noch Holz erhält, der dem Arbeitgeberschutzverband beitritt und sich durch eine Vertragsstrafe verpflichtet, nicht früher mit den Gesellen Tarifbeschlüsse zu treffen, bevor nicht die hiesige Tischlerinnung hierzu den Anlaß gibt. Vier Firmen haben daraufhin ihre Bewilligung zurückgezogen und ihre Gesellen entlassen. Der Holzarbeiterverband will die Erfüllung der einmal bewilligten Zugeständnisse beim Gewerbegericht geltend machen.

Hohensalza, 29. Mai. Heute nachmittag zog ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen über die Stadt und Umgegend. Der Blitz schlug in die Wirtschaftsgebäude des Gutsbesitzers Glowacki in Rombino und äscherte einen Viehstall und eine Scheune ein. Am Abend entfachte sich das Feuer derartig, daß die städtische Feuerwehr herbeigerufen werden mußte.

Ostrowo, 31. Mai. Am 1. Oktober soll der Anschluß der preußischen Staatsbahn bei der Warschau-Wiener Bahn in Skalmierzyce in Betrieb genommen werden.

Ostrowo, 31. Mai. Von seinem eigenen Pferde ist der Wirt Johann Sroszynski in Wturek erschlagen worden; beim Ausspannen desselben hat er einen folgenschweren Schlag in den Leib erhalten.

Czarnikau, 29. Mai. Der Blitz schlug in einen Stall des Besitzers Kitzmann in Sophienberg; der Schlag zündete aber nicht. Eine Frau, ein Knecht und ein Kind wurden gelähmt.

Krotoschin, 31. Mai. Die Fürstl. Thurn und Taxische Domäne Herzogotein (früher Glogowo) hat der Rentier Gumpert aus Posen vom 1. Juli d. J. übernommen.

Gnesen, 31. Mai. Behufs Gründung eines Mietervereins hatte sich eine große Anzahl von Wohnungsmietern unserer Stadt in Kosnickis Saal eingefunden. Mitglied des Vereins kann jeder Bürger werden, welcher 140 Mark Miete zahlt. Die Vereinssatzungen umfassen 28 Paragraphen. Als Vorsitzender wurde Rechtsanwalt Schanietzki gewählt. Der Jahresbeitrag beträgt 2 Mark. — Vom hiesigen Dragoner-Regiment hat sich der Soldat Doban von der 1. Eskadron in der Stube durch einen Schuß in den Mund das Leben genommen.

Schneidemühl, 30. Mai. Dem 12jährigen Schulknaben Otto Schulz wurde auf dem Güterbahnhofe von einem Zuge das rechte Bein abgefahren. Der Schwerverletzte wurde sofort in das städtische Krankenhaus gebracht. — Der Oberpräsident hat dem Männer-Turnverein eine Beihilfe von 150 Mk. zur Abhaltung von Volks- und Jugendspielen bewilligt.

Posen, 30. Mai. Das Amtsgerichtsgebäude am Sapiehaplatz wird nach einem Beschlusse, den der städtische Finanzausschuß gestern abend einstimmig gefaßt hat, wie verlautet, für 330 000 Mark nach der Fertigstellung des neuen Amtsgerichtsgebäudes in der Mühlenstraße in den Besitz der Stadt Posen übergehen. — Der Verein der Bürgermeister von Städten unter 10 000 Einwohnern unserer Provinz tagt am 16. Juni im Stadtverordneten-Sitzungssaale in Posen.



Thorn, 31. Mai.

— **Die Ansiedlungskommission** hat die zusammen 1260 Hektar umfassenden Güter Jerzykowo im Kreise Mogilno, Sroczyn im Kreise Gnesen, Sankowitz im Kreise Schubin, Karsberg im Kreise Strasburg und Prussy im Kreise Briesen angekauft. Von der Fläche der ganzen Provinz Posen hat die Ansiedlungskommission bisher 7½ Prozent, von der Gesamtfläche Westpreußens 5½ Prozent gekauft.

---

gleiten seine Blicke über die Menge, seine sonst meist ernsten Gesichtszüge sind froh verklärt, grüßend senkt er immer wieder den Degen, nahe dem königlichen Pavillon sich vom Pferde schwingend und die seiner harrenden Minister begrüßend, dann sich rüstigen Schrittes in den Pavillon begebend und dort lebhaft mit den Damen und Herren plaudernd. Zu Pferde halten nahe dem erwähnten Zelt der Fürst v. Hohenzollern in rumänischer Oberstenuniform und der Prinz von Wied in Garde du Korps-Uniform, im Halbkreise die Adjudanten und fremden Militär-Attachés, eine effektvolle Gruppe bildend, preußische, russische, französische, englische, italienische, türkische Offiziere durch- und nebeneinander.

Der Präsentiermarsch erschallt, Prinz Ferdinand, der Thronfolger, sprengt heran und meldet seinem an die Brüstung getretenen königlichen Oheim den Beginn der Parade. Der König und seine Gemahlin verlassen mit den Prinzen Carol und Nikolaus den Pavillon und stellen sich draußen auf, vor den Ministern; ein rührendes Bild ist es, als die Königin ein wenig hinter ihren Gemahl tritt, um ihn, ohne daß er es merkt, mit ihrem weißen Spitzenschirm gegen die brennenden Sonnenstrahlen zu schützen.

Rasche Marschweisen ertönen, die waffenfrohe junge Generation hat diesmal den Vorrang, die „kleinen Dorobanzen" nahen, in einzelnen Kolonnen defilierend, stramm und flott, ohne Spur von Ermüdung, obwohl sie schon vom frühen Morgen an unterwegs sind. Mit Fahnen und Musik ziehen sie vorüber, die Köpfe rechts zum König gewandt, der sehr befriedigt zu sein scheint, denn er nickt oft wohlgefällig, zuweilen mit der rechten Hand das Tempo angebend. Wohl an 2000 Knaben sind es, aus den benachbarten ländlichen Distrikten stammend. Ihnen schließen sich die Bukarester mittleren und höheren Schulen an, die Zöglinge der Militärschule, ferner Vertreter einzelner Gewerke.

Der König besteigt jetzt wieder sein Pferd und nimmt unter dem Zelt Aufstellung — wiederum brausende Hochs: in ihren dunklen zerschlissenen Militärmänteln, auf denen die Feldzugsmünzen klirren, erscheint ein Trupp Veteranen mit den oben den goldenen römischen Legionsadler tragenden, völlig zerschossenen Fahnen, welche dereinst voranwehten den todesmutigen Erstürmern Plewnas und Rahowas, und diesen ruhmvollen Feldzeichen folgen 3000 der alten Krieger, die, ihre übrigen Kameraden vertretend, aus allen Teilen des Landes nach Bukarest geeilt sind, um ihrem König und Heerführer, der treu mit ihnen die furchtbaren Strapazen und Entbehrungen des Winterfeldzuges von 1877-78 am Balkan geteilt hat, an diesem Erinnerungstage zu huldigen. Unermüdlich grüßt der König, manchem der alten Krieger winkt er mit der Hand zu, in den Mienen vieler der Veteranen prägt sich tiefe Rührung aus, daß es ihnen noch einmal vergönnt ist, ihren König und Helden zu schauen, der in ihrer Mitte geweilt hat, als die türkischen Granaten ihre Reihen gelichtet im zähen Ringen zwischen Kreuz und Halbmond.

An die Veteranen schließen sich die Abordnungen sämtlicher außerhalb Bukarests garnisonierender Truppenteile mit den Fahnen, der Thronfolger reitet an der Spitze, um die Feldzeichen, unter denen gleichfalls viele kugelzerfetzte sind, gleichfalls an dem König vorüber zu führen. Die Reserveoffiziere der Hauptstadt defilieren danach, hinter ihnen Kommandos der Marine und dann die gesamten Truppenteile der Garnison, Jäger, Infanterie, Artillerie zu Fuß und mit Geschützen — letztere die neuesten Kruppschen Rücklauf-Kanonen —, Geniekorps, Kavallerie, bis die Gendarmen den Schluß bilden, alles in allem etwa 15 000 Mann aktiver Truppen. Der Vorbeimarsch fällt vortrefflich aus, es sind kernige, gut disziplinierte, ausdauernde Soldaten, über welche Rumänien verfügt.

Wiederum erklingt die National-Hymne, die Veteranen mit den Fahnen setzen sich an die Spitze, hinter ihnen der König hoch zu Roß mit dem Thronfolger, dem Fürsten von Hohenzollern, dem Prinzen von Wied, dem Gefolge und den fremden Offizieren, dann eine Kavallerie-Ehreneskorte, und nun der blumenüberfüllte Wagen mit der Königin und der Prinzessin Maria wie deren lieblichem Vierblatt — so zieht der Zug langsam durch die menschenüberfüllten Straßen inmitten orkanartigen Jubels dem Palais zu, bestrahlt von goldigster Frühlingssonne, die das unvergeßlich-herrliche Bild mit schimmernder Aureole umhüllt! — —

– **Errichtung einer Reichsbanknebenstelle.** Am 7. Juli d. Js. wird in Zabrze eine von der Reichsbankstelle in Gleiwitz abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

– **Remontemärkte** zum Ankauf dreijähriger, ausnahmsweise vierjähriger Remonten sollen am 12. Juni in Trankwitz bei Budisch, Kreis Stuhm, am 21. Juni in Neumark, am 21. Juni in Augustenhof bei Dt.-Brzozie, am 22. Juni in Wrotzk, Kreis Strasburg, am 23. Juni in Wichorsee, Kreis Culm, am 30. Juni in Hoffstädt bei Dt.-Krone, am 16. August in Flatow, am 16. August in Konitz, am 17. August in Michelau bei Graudenz, am 18. August in Terespol, am 20. August in Culmsee, am 21. August in Schönsee, Kreis Briesen, am 22. August in Dt.-Eylau (Kasernenhof Kür. 5). abgehalten werden.

– **Der Sonntagsladenschluß.** Eine für die Geschäftswelt wichtige Entscheidung fällte der dritte Strafsenat des Reichsgerichts, indem er den § 105 b der Gewerbeordnung dahin auslegte, daß die beim Ladenschluß am Sonntag noch anwesenden Kunden nicht mehr bedient werden dürfen. An Werktagen darf diese Bedienung noch erfolgen.

– **Eine Versammlung der Westpr. Anwaltskammer** wird am Sonntag, den 10. Juni, von mittags 1 Uhr an in Graudenz abgehalten werden; ihr geht um 11½ Uhr vormittags eine Sitzung des Vorstandes voran. Die Tagesordnung lautet dahin: 1. Bericht über die Tätigkeit der Kammer und des Vorstandes; 2. Legung und Abnahme der Rechnung. Um 2 Uhr nachmittags findet ein gemeinschaftliches Essen im „Hotel zum Schwarzen Adler" statt.

– **Polnischer Grundbesitz.** Genauere Erhebungen über die Verteilung des Grundbesitzes zwischen Deutschen und Polen sind jetzt vom Ministerium des Innern angeordnet worden. Die Gemeindevorsteher haben den Auftrag erhalten, in den Grundsteuermutterrollen bei jedem Grundbesitzer anzugeben, ob er Deutscher oder Pole ist. Auf Grund dieser Angaben stellen die Katasterämter dann fest, wieviel Grundbesitz in jeder Gemeinde 2c. auf Deutsche und wieviel auf Polen entfällt. — Unter den Gemeindevorstehern befindet sich eine größere Anzahl Polen. Ob von diesen überall zuverlässige Angaben zu erhalten sein werden?

– **Männer-Gesangverein Liederkranz.** In der gestrigen Generalversammlung wurde der Etat pro 1906 beraten, der in Einnahme und Ausgabe auf 1069,75 Mk. festgesetzt ist. Dann wurde der Bericht der Kassenprüfer entgegengenommen und dem Kassierer Entlassung erteilt. Als Abgeordnete zum Sängerfeste in Graudenz wurden die Herren Mittelschullehrer Krause und Oberpostassistent Glawe gewählt. Es fanden dann Vorberatungen für das am 17. Juni im „Tivoli" stattfindende Sommerfest statt. Den Schluß bildeten interne Angelegenheiten.

– **Der Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz** beabsichtigt, am zweiten Pfingstfeiertage nachmittags 4 Uhr im Treposcher Wäldchen, der sogenannten Parowe, ein Sommerfest zu feiern, zu dessen Verschönung Ansprachen, Posaunenchor, Gesänge, Deklamationen beitragen sollen. Versammlungsort des Vereins um 3 Uhr nachm. in Witwe Streichs Garten, Weinbergerstraße No. 39. Es wird seitens des Vereins um recht rege Teilnahme gebeten. Zutritt frei für Jedermann. Bei ungünstigem Wette fällt dieses Fest aus.

– **Parochialverbands-Sitzung.** In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Stachowitz abgehaltenen Sitzung des Parochial-Verbandes der evangelischen Gemeinden in Thorn wurde der Verbandsetat für das Jahr 1906 auf 25 700 Mk. festgestellt, der ganze Betrag ist durch Kirchensteuern aufzubringen. Zur Aufbringung desselben ist eine Umlage von 25,5 Proz. der Staatseinkommensteuer erforderlich. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Pfarrer Stachowitz als Vorsitzender, Superintendent Waubke als stellvertretender Vorsitzender, Stadtrat Laengner als Mitglied, Oberbürgermeister Dr. Kersten, Kaufmann Rittweger und Stadtradt Dietrich als stellvertretende Mitglieder. Neu wurden gewählt die Herren Pfarrer Johst und Stadtrat Goewe als Mitglieder.

– **Die Ausstellung der Skulpturen** im Schützenhaussaale wird heute Donnerstag, abends 9½ Uhr geschlossen. Es ist die höchste Zeit, einen etwa versäumten Besuch noch nachzuholen.

– **Wegen des regnerischen Wetters** fällt das den Freitag, den 1. Juni angesagte Konzert im Schützenhause aus.

– **Jubiläum.** Herr Postschaffner Cichewicz begeht am 1. Juni sein 25jähriges Dienstjubiläum.

– **Zur Lohnbewegung im Bäckergewerbe.** Am gestrigen Mittwoch fand in der „Ostbahn" in Mocker eine Gesellenversammlung statt, die eine Entscheidung über Streik oder Nichtstreik fällen sollte. Auf das Ersuchen der Lohnkommission an den Innungsvorstand, eine baldige Verhandlungssitzung anzuberaumen, war ein Bescheid nicht eingegangen, weshalb mehrere Redner die sofortige Arbeitsniederlegung forderten. Demgegenüber schlug Gauleiter Ziegon im Namen der Lohnkommission vor, die Verhandlung mit dem Innungsvorstand aufzugeben und das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen; bis zu dessen Eingreifen solle die Entscheidung zurückgestellt werden. Schließlich gelangte eine diesbezügliche Resolution mit Majorität zur Annahme.

– **Nächtlicher Ueberfall.** Als gestern abend kurz vor 12 Uhr ein junger Mann mit einer Dame sich von einem Caffee in der Brombergervorstadt aus nach der Altstadt begab, wurde er am Pilz von drei Männern, anscheinend Flößern, bedroht. Der eine trat den Passanten in den Weg und belästigte die Dame; ihr Begleiter, der sie in Schutz nehmen wollte, wurde mit einem Messer angegriffen, worauf er sich mit seinem Stock zur Wehr setzte, dann aber, da er sich den drei Männern gegenüber nicht gewachsen fühlte, die Flucht ergriff und von den beiden anderen Männern verfolgt wurde. Der erste Angreifer versuchte nun, die zurückgebliebene Begleiterin des jungen Mannes, die vor Schreck in Ohnmacht gefallen war, in ein Gebüsch zu schleppen, wurde aber durch hinzugekommene Fahrgäste der Straßenbahn daran verhindert. Die drei Wegelagerer sind unerkannt entkommen.

– **Strafkammersitzung vom 30. Mai 1006.** Unter der Beschuldigung, sich der Zuhälterei und der Uebertretung des § 361 No. 8 R. Str. G. B. schuldig gemacht zu haben, betrat der aus der Untersuchungshaft vorgeführte, in Mocker wohnhafte Gelegenheitsarbeiter Carl Schmidt die Anklagebank. Schmidt wurde wegen Zuhälterei zu 9 Monaten Gefängnis und wegen Nichtbeschaffens eines Unterkommens zu drei Wochen Haft, ferner zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. — Der 12jährige Schüler Walter Ballewski von hier kam wegen fahrlässiger Brandstiftung durch Zigarettenrauchen mit einem Verweise davon. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien sodann die domizillose, unverehelichte Julianna Mack auf der Anklagebank, um sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. In Gemeinschaft des flüchtigen, steckbrieflich verfolgten Steinschlägers Stanislaus Grabowski wurde die Mack am 2. April d. Js. wegen Bettelns und Landstreichens in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Als sie zwecks Eintragung in die Gefangenbücher nach ihren Pesonalien befragt wurde, gab sie den betreffenden Beamten gegenüber an, daß sie Grabowski heiße und die Ehefrau ihres Begleiters sei. Das Urteil gegen sie lautete auf eine Woche Gefängnis. — Wegen schweren Diebstahls war die unverehelichte Dienstmagd Apollonia Kuzminski aus Breitenthal, zurzeit in Untersuchungshaft, angeklagt. Am frühen Morgen des 22. April d. Js. schlich sich die Kuzminska in die Mädchenkammer des Gutshofes zu Breitenthal und eignete sich aus der Kammer und aus einem verschlossenen Korbe, den sie erbrochen hatte, eine größere Anzahl Kleidungsstücke an. Sie soll diese Tat mit 6 Monaten Gefängnis büßen, auch ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft wurde ihr angerechnet. — Die letzte Verhandlung betraf die Schülerin Wanda Balicki und den 13jährigen Burschen Franz Wenglikowski aus Mocker, zurzeit in der Zwangserziehungsanstalt Tempelburg. Beide waren verschiedener Eigentumsvergehen und der fahrlässigen Brandstiftung beschuldigt. So soll Wenglikowski mit Viktor Balicki, dem Bruder der Angeklagten, hier zur verschiedenen Malen aus einem Hausflurladen in der Breitenstraße Chokolade, Pfefferkuchen und Zuckerwaren im Gesamtwerte von etwa 12 Mark gestohlen, ferner alle drei Personen im Korridor des Gymnasiums Taschendiebstähle ausgeführt haben. Außerdem wird den jungen Spitzbuben eine Reihe anderer Diebstähle zur Last gelegt. In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember hatten sie sich nach Verübung weiterer Straftaten umhergetrieben und in einem auf dem Fabrikhofe der Firma Born & Schütze zu Mocker stehenden Strohschober Schutz vor Kälte gesucht, zu diesem Zwecke auch ein Feuer darin angezündet. Hierbei brannte der Schober, in dem etwa 8 Fuder Stroh enthalten waren, nieder. Durch die Verhandlung wurde Wenglikowski zweier schwerer und zweier einfacher Diebstähle sowie der fahrlässigen Brandstiftung für überführt erachtet und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, von den weiteren Anklagen freigesprochen.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 155 Ferkel und 26 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden für magere Ware 39–40 Mk., für fette Ware 41–42 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

– **Gefunden.** Ein grauer Handschuh, zwei Bunde Schlüssel, ein Haarpfeil.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,80 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 12, höchste Temperatur + 18, niedrigste + 11, Wetter bewölkt Wind west.

Podgorz, 31. Mai.

– **In der Schulvorstandssitzung zu Kostbar** wurde über die Vertretungskosten für den erkrankten Lehrer Wartmann beraten. Der Vorstand erklärte es für unmöglich, die Kosten zu tragen.

– **Die Thomssche Brauerei** wurde gestern von der Technischen Hochswule in Königsberg besichtigt. Herr Thoms hatte für seine Gäste ein Abendessen von 50 Gedecken im Hotel Kaiserreiche am Schießplatz bereit halten lassen.

– **Sittlichkeitsverbrechen.** Gestern nachmittag versuchte der Klempnergeselle W., einem 16jährigen Mädchen Gewalt anzutun. Der Täter wurde verhaftet.

Aus dem Kreise Thorn, 31. Mai.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf dem Herrn v. Donimierski gehörigen Gute Lissomitz. Es sollte die Häckselmaschine, die durch einen Windmotor getrieben wird, in Gang gesetzt werden. Die 18jährige Scharwerkerin Katharina Kropniewski versuchte den Treibriemen umzulegen, indem sie sich auf die im Gange befindliche Transmissionsstange setzte. Diese wickelte sich in die Kleider des Mädchens und schleuderte es mehrmals herum. Dabei erlitt die Bedauernswerte schwere Verletzungen, die den Tod der Verunglückten am nächsten Tage herbeiführten.

Pensau, den 31. Mai.

– **Blitzschlag** Gestern mittag schlug der Blitz bei dem Besitzer August Dopslaff in Kl. Bösendorf ein; es brannte der Stall nieder. Drei Kälber kamen in den Flammen um, eine Kuh wurde beschädigt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 31. Mai. Der **Kaiser** hielt heute früh auf dem Tempelhofer Felde die **Frühjahrsparade** über das Gardekorps mit Ausnahme der Potzdamer Garnison ab. General v. **Kessel kommandierte** die Parade. Der Kaiser war zu Pferde, die Kaiser war im offenen Sechsspänner erschienen. Als der Kaiser mit den Prinzen und Fürstlichkeiten eingetroffen war, präsentierten die Truppen und brachten 3 Hurras auf den Kaiser aus. Nach der Entgegennahme des Frontrapports ritt der Kaiser, gefolgt von der Kaiserin, den Prinzen, den Fürstlichkeiten und den fremdherrlichen Offizieren, die Front ab, es fand dann ein einmaliger Vorbeimarsch statt. Nach einer **kurzen Kritik** setzte sich der Kaiser mit seinen Söhnen an die Spitze der Fahnenkompagnie und führte sie zum Schlosse.

Hamburg, 31. Mai. Die Truppentransportdampfer der Woermannlinie, „Professor Woermann" und „Pisa," haben gestern kurz nach 6 Uhr abends den Hamburger Hafen verlassen. Sie haben an Bord 20 Offiziere und Militärbeamte, 294 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie etwa 1000 Pferde, die **nach Südwestafrika** gebracht werden sollen. Unter den Mannschaften befindet sich eine Anzahl, die nach Wiederherstellung ihrer Gesundheit in das Schutzgebiet zurückkehrt.

Wien, 31. Mai. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Der Sektionschef im Ackerbauministerium **Dr. Freiherr von Beck** ist zum Kaiser berufen und **mit der Kabinettsbildung beauftragt** worden.

Warschau, 31. Mai. Der Chefingenieur der städtischen Kanalisation Grodowski wurde **auf offener Straße angeschossen** und durch 3 Kugeln schwer verwundet. Die Täter sind vermutlich Sozialisten. Der Anlaß zu dem Ueberfall dürfte in einer Streikangelegenheit zu suchen sein.

Riga, 31. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur) Der **gekenterte Dampfer,** welcher **„Vilma"** heißt, ist gehoben worden. In den Innenräumen wurden **11 Leichen** gefunden, darunter zwei von Frauen. Die Zahl der Verunglückten beläuft sich, wie angenommen wird, auf fünfzehn.

Konstantinopel, 31. Mai. Die Pforte reichte gestern beim ökumenischen Patriarchat in Form eines **Ultimatums** die Forderung ein, daß der **griechische Metropolit von Monastir** bis spätestens morgen **abzusetzen** sei.

London, 31. März. Gestern stießen im Kanal auf der Höhe von Plymouth die dort übenden **Torpedoboote** 108 und 31 **zusammen und erlitten schwere Beschädigungen**; diejenigen des Torpedoboots 109 sind so ernst, daß das Schiff sofort in Devouport eingedockt werden mußte.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 31. Mai.		30. Mai.
Privatdiskont	3⅜	3⅜
Österreichische Banknoten	85,30	85,30
Russische „	215,90	215,75
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,90	99,90
3 pZt. „	88,–	87,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,90	99,90
3 pZt „	87,90	88,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,20	103,20
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,50	97,50
3 pZt. „ „ II „	86,40	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,30	91,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	74,40	74,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	191,50	191,25
Deutsche Bank	237,10	237,75
Diskonto-Kom.-Ges.	185,30	185,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,75	123,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	225,90	225,50
Bochumer Gußstahl	253,40	252,20
Harpener Bergbau	218,30	217,75
Laurahütte	248,75	247 90
Weizen: loko Newyork	–,–	95,–
„ Mai	–,–	184,25
„ Juli	182,50	181,50
„ September	176,50	175,25
Roggen: Mai	–,–	–,–
„ Juli	157,–	155,25
„ September	153,25	151,75

Reichsbankdiskont 4½ %. Lombard-Zinsfuß 5½ %.

Dienstag! Mittwoch! Donnerstag! Freitag! Sonnabend!

Filiale Ph. Elkan Nachfolg. 90 Pfennig-Woche.

So lange der Vorrat reicht!
An Wiederverkäufer wird **nichts** verkauft!!

Jeder Artikel 90 Pfennig.

1 Karton Maiglöckchenseife, 3 Stück.
1 Kakesdose, geadertes Glas mit Nickelgarnitur.
1 Markttasche, 33cm, schwarz Ledertuch, extra stark.
1 Wassereimer, emaill., 10 Liter Inhalt.
6 Dessertteller, Porzellan.
12 Speiseteller, flach und bunt.
1 Butterdose, geadertertes Glas m. Nickeluntersatz und Deckel.
1 Picknickrolle, 30 cm, mit Tuch bezogen.
6 Kaffeetassen, groß und bunt.
1 Mehlmetze mit Holzdeckel.
1 Aermelplättbrett und 5 Kleiderbügel.

Jeder Artikel 90 Pfennig.

2 Nachtgeschirre, weiß Fayence.
10 Kaffeetöpfe, weiß.
12 Esslöffel, Martinstahl.
1 Haarbesen, Roßhaar.
2 Bierseidel auf Fuß, mit Nickeldeckel.
1 Hutkarton, groß □, mit Lederriemen.
10 Milchgläser, groß, auf Fuß.
6 Bierseidel mit Henkel, $^3/_{10}$ und $^4/_{10}$.
12 Wasserbecher, Kronenglas.
6 Bierbecher, $^3/_4$ Rippen, geaichtes $^4/_{10}$ Liter.
1 Nudelholz. 1 Fleischhammer. 1 Kartoffelstampfer.

Jeder Artikel 90 Pfennig.

2 Butter- und Käseglocken, Kronenglas.
12 Glasteller.
2 Ledergürtel, zum Aussuchen.
10 Rollen Stullenpapier.
1 Schwarzwälder Uhr, richtiggehend.
2 elegante Krawatten.
2 Blumenvasen.
1 Gürtelschloss, früher 2–3 Mk., zum Aussuchen.
1 versilbertes Handtäschchen.
1 Pariser Broche.
1 Wäscheleine, 30 Meter.

Jeder Artikel 90 Pfennig.

9 Rollen Klosettpapier.
1 Paar Manschettenknöpfe.
5 Paket Seifenpulver und 3 Scheuertücher.
1 Wichskasten mit 2 Bürsten und Guttalin.
6 Kaffeelöffel Rokoko.
1 Karton Briefpapier und 1 Flasche Parfüm.
10 Stück Toilette-Seife.
2 Kinderstühle mit Rücklehne.
7 Karton Hoffmann'sche Silberglanzstärke.
6 Gewürztonnen.
1 Satz Glaskompotieren, 5 Stück.

1 Kinderkarre mit Schaufel.

1 italienische Terrakotta-Figur
Knabe mit Hosen.

1 grosser Kastenwagen
mit Deichsel und Schippe.

Heute vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, meine liebe gute Mutter, Großmutter u. Tante

Auguste Lorenz
geb. **Berkau**
im 77. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet a. 4. Juni, nachm. 5 Uhr vom Trauerhause Goßlerstr. 34 aus statt.

Allen, die uns durch ihre herzliche Teilnahme an unserer Trauer um unsern teuren Entschlafenen wohlgetan haben, sagen wir hiermit

innigen Dank.

Familie Sich.

Die Firma M. L. Neumann in Thorn — Inh. Moritz Lewin Neumann daselbst — ist heute gelöscht worden. H. R. A 273.
Thorn, den 30. Mai 1906.
Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung A unter Nr. 416 ist heute die Firma Raimund Fischer in Thorn und als Inhaber Weißbierbrauereibesitzer und Selterwasserfabrikant Raimund Fischer daselbst eingetragen worden.
Thorn, den 30. Mai 1906.
Königliches Amtsgericht.

---

20 bis 30 Arbeiter
stellen ein
Elektrizitätswerke Thorn.

Kinderfräulein
gesucht. Stellenverm. f. Lehrerinnen **Maria Grabowska**, Schillerstr. 12.

In das Handelsregister A unter Nr. 415 ist heute die Firma Friedrich Windmüller in Thorn und als Inhaber Kaufmann Friedrich Windmüller daselbst eingetragen worden.
Thorn, den 30. Mai 1906.
Königliches Amtsgericht.

Getreide- und Kleiegrosshandlung
sucht eine
tüchtige Kraft
für Reise und Kontor. Off. sub **B. F. 4014** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Einen zuverlässigen, soliden
Maschinisten
sucht von sofort **W. Huhn, Thorn.**

---

2 Schmiedegesellen, 2 Lehrlinge
stellt ein
H. Rose Schmiedemeister, **Stewken.**

---

1 Arbeiter u. 1 Arbeitsbursche
für dauernde Beschäftigung können sofort eintreten bei
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.

Lehrling gesucht.
Kruse & Cartensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Ein Lehrling
kann von sofort eintreten bei
Otto Sakriss, Bäckermeister.

Laufbursche
wird verlangt
Ratsapotheke.

---

1 Kinderfrau
für ein 8 Monate altes Kind wird gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Viktoria-Garten.

Einem hochverehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache ich hiermit die sehr ergebene Anzeige, dass ich nach **gründlicher Instandsetzung u. ausgestattet mit Neu-Einrichtungen,** den heutigen Anforderungen entsprechend, das

Viktoriagarten-Etablissement
am 1. Pfingstfeiertag eröffnen

werde. Durch aufmerksamste Bedienung, wie namentlich durch Verabreichung nur guter Speisen und bestgepflegter Getränke werde ich bemüht sein, mir die Gunst eines verehrten Publikums zu erwerben und bitte ich um gütiges Wohlwollen.

Mit Hochachtung
J. Lyskowski.

Mein Restaurant „Reichskrone", Katharinenstr. 7 wird in unveränderter Weise fortgeführt.

---

1 Los nur ½ M.
Ziehung 12. Juni 1906
Stettiner Pferde-Lotterie
4304 Gewinne, W. Mark:
135000
Hauptgewinne: 7 Equipagen, 112 Reit- und Wagenpferde, Wert:
113000
4200 massive Silbergew., zus. M.:
22000
Lose à 50 Pf., Porto und Liste 20 Pf., 11 Lose einschliesslich Porto u. Liste nur 5 Mk., empfiehlt das General-Debit
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Lulkauer Park.

1. Pfingstfeiertag:
Gr. Militär-Konzert
ausgeführt von dem Musikkorps des Inftr.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabshoboist-Aspiranten Herrn **Hermann Nimtz,** vom Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 1.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.
Nach dem Konzert
Tanz.
Es ladet ergebenst ein
F. Heinemann. H. Nimtz.

Junges fettes Fleisch
Rossschlächterei Araberstraße 9.



Soolbad Czernewitz
Fernsprecher 434.
Dem geehrten Publikum empfehlen wir unsern jetzt in schönster Blüte stehenden Garten.
Abfahrt der Dampfer
„Zufriedenheit" und „Thorn"
I. u. II. Pfingstfeiertag, nachm. 3 Uhr vom Brückentor mit Musik n. Czernewitz. Fahrpreis 50 Pfg. Kinder die Hälfte. Daselbst: **Konzert.**
Abfahrt des Extrazuges 3[08] vom Stadtbahnhof, 3[22] v. Hauptbahnhof.
Um zahlreichen Besuch bitten
Viktor u. Joseph Modrzejewski.

Synagogale Nachrichten.
Freitag. 8 Uhr: Abendandacht.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher, Baderstr.** zu richten.

Brückenstr. 13, 7–8 Z.		
Zentralheizung	1800	1./10.
Friedrichstr. 6, 7 Z., a W.		
Pferdestall	1800	1./10.
Araberstr. 7, 1 Speicher	1500	sof.
Schulstr. 16, 1 Et. 7 Zim.	1500	sof.
Brückenstr. 11, 2 E. 7 Z.	1400	1./10.
Breitestr. 37, 3. Et. 6 Zim. und Zubehör.	900	1./10.
Albrechtstr. 2, 1. Et., 4 Z.	800	1./7.
Altst. Markt 8, 1 Et. 4 Z. mit Zubehör	800	"
Gerechtestr. 5, 3. E. 4 Z.	600	1./10.
Mellienstr. 127, 4 Zim. und Pferdestall	500	sof.
Schulstr. 16, pt. 3 Zimmer	500	sof.
Araberstr. 10, 2. Et. 5 Zim.	480	"
Bachestr. 10, pt. 3 Zim. oder früher	480	1.1/0.
Heiligegeiststr. 11, 1 E. 3 Z.	460	1./10.
Araberstr. 8 Woh. i. Neub.		1./10.
Bankstr. 6 1. Et., 3 Zim.	460	"
Schloßstr. 14 3. Et., 5 Zim.	450	"
Schuhmacherstr. 12, 2. Et., 6 Zimmer		1./6.
Fischerstr. 55, pt. 4 Zim.	450	sof.
Schloßstr. 16, 2 E. 3 Z. Balk.	440	1./10.
Schulstr. 22, 2 Etg. 3 Z. evt. Pferdestall	430	sof.
Mellienstr. 66 2. E. 3 Zim.	300	1./10.
Mellienstr. 136. hochpt. 3 Z.	300	"
Schuhmacherstr. 12 4. Et., 3 Zimmer	360	sof.
Bäckerstr. 37 2. Etage, 2 Z.	300	"
Brückenstr. 22, 2 Zim. evt. Pferdestall	255	"
Gerstenstr. 19, pt. 2 möbl. Z.		1./10.
Elisabethstr. 13/15, 3 Etg. 5 evt. 6 Zimmer		1/10.
Schlachthausstr 23, 2 Z.	150	"
Heiligegeiststr. 11 Bodenw. 1 Z.	120	sof.
Culmerstr. 12 Hofw. 2 Z. m.	20	sof.
" " Speicherr. m.	10	"
" " Stallungen m.	10	"
Heiligegeiststr. 7/9, 2 Z. mtl.	15	1./6.
Heiligegeiststr. 7/9, 2 Z. mtl.	13,50	sof.
Gerechterstr. 35 6 Zim.		1./6.
Fischerstr. 15, 3 kl. Sommerwohnungen		sof.
Gerechtestr. 35 pt. 3 Zim.		1./10.
Mellienstr. 83, 6–8 Zim. Zentralwarmwasserheizung		1./9.

Stettin. Der hier am 9. bis 12. Juni stattfindende 29. Pferdemarkt erfreut sich ganz besonderen Zuspruchs. Anmeldungen selbst aus dem Ausland sind zahlreich erfolgt. Die Stettiner Pferdemarkt-Lotterie hat wieder das Bankhaus **Carl Heinze, Berlin,** übernommen, welches für alle unsere Leser ein Plan der Lotterie beigefügt hat, auf welchen wir hiermit aufmerksam machen.

Für die Familie
Nr. 126 — 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Herr Stellvertreter.

Humoristischer Roman von A. O. von Pozsony.

▫ ▫ ▫

1. Kapitel.

Sie war gut, von Herzen gut, aber launenhaft wie nur eine Frau von neunzehn Jahren sein kann. Sie war reizend, wie eine Sirene, überwältigend wie die Liebe, dabei mit allen Ansprüchen der Jugend und Schönheit ausgestattet.

Neunzehn Jahre! In dieser Spanne Zeit hatte die kleine Frau bereits das Buch des Lebens durchblättert, so früh, daß sie kaum die Hälfte des Inhalts verstanden. Dies läßt bei Frauen immer eine Art nervöser Erregung, eine gewisse Scheu vor dem zweiten Teile des Buches zurück. Das ganze Kapitel mit der Umschrift „Liebe“ ward der Armen vom ersten Satze ab verleidet, denn sie [illegible] — wie soll man sagen — mit zu viel Unterbrechungen. [illegible] dem Moment, als der beglückende Brautkuß des Himmels züchtig das ahnende Herz Marys berührte, daß es zu fühlen begann, trat Mama bestimmend dazwischen und präsentierte ihr einen reich begüterten Gatten, der ihr zum Hochzeitsgeschenke fast zugleich den Witwenschleier brachte. — Kaum ein Jahr vermählt, wurde sie Witwe und am Rande des Trauerjahres starb auch Mama.

Mary war nun allein und mied kurze Zeit die Gesellschaft. Sie haßte die Welt; das heißt, nur für Augenblicke, und auch diese waren gewöhnlich sehr kurz. In solchen Momenten klagte sie ihren Witwenschmerz ihrer Pensionsfreundin, Luise von Holkwart, welche in Marys Augen nur einen Fehler hatte: verheiratet zu sein. Luise schien Marys Schmerz nicht nach dem wahren Wert zu schätzen, denn als diese ihr den festen Entschluß mitteilte, sich ganz der Einsamkeit zu widmen, antwortete ihre Freundin: „Weshalb? Die gesetzliche Trauerzeit ist vorüber, warum also sich abschließen und in der Reihe der großen Schauspiele und kleinen Komödien nicht wieder eine Rolle spielen und den Anteil nehmen, der uns Frauen in der Freude wie im Schmerze beschieden?“

„Ich fürchte,“ antwortete Mary, „den Sturm, fürchte den zweiten Mann, den neuen Kampf um die sogenannten Süßigkeiten der Ehe! Ich habe, während mein Gatte noch lebte, über die Enttäuschungen, die das Weib in der Ehe erwarten, nachgedacht, und gefunden, das zu einer wahrhaft glücklichen Ehe 11 Vollkommenheiten gehören. Ohne mir von deren Dasein bei einem künftigen Manne die Ueberzeugung verschafft zu haben, würde ich nie — hörst du — niemals wieder heiraten.“ — „Du fürchtest eine zweite Ehe?“ war die Antwort Luisens. „Du fürchtest also die Freunde und verlangst 11 Vollkommenheiten vom Manne. Liebe Mary, ich fürchte, daß du bei derartigen Ansprüchen, wirklich den zweiten Mann nie finden wirst, denn mit diesen Vollkommenheiten wären die Männer mehr wie wir — Engel, — und unser althergebrachtes Anrecht auf diese Eigenschaft wäre dahin. Vielleicht wirst du mit weniger als 11 Vollkommenheiten zufrieden sein — denn unter uns — nie hat eine Frau zum zweiten Mal den Becher der Liebe verschmäht, nachdem sie einmal von dem berauschenden Safte getrunken. Man soll als Frau, liebe Freundin, in den Männern nicht immer Mustermenschen suchen wollen. Seitdem ich diese Mühe, welche ich bei meinem Gatten vergebens unternahm, aufgegeben, seitdem finde ich ungesucht, mit jedem Tage, mit jeder Stunde, daß mein Alfred wirklich ein Engel ist. — Das heißt merken lasse ich es ihm nicht, sonst werden die Männer zu üppig, und streifen nur zu bald die Engelsflügel ab. Folge also meinem Rat und heirate wieder!“

Mary lächelte und begann ihren Salon der Gesellschaft zu öffnen. In ihrem Innern stand es fest: wenn sie je wieder den Weg zum Altar geht — denn in stillen Stunden begann Mary im Geiste sich das Glück der zweiten Ehe auszumalen, — als erste der Vollkommenheiten keinen reichen, aber einen geist- und mutvollen Mann zu wählen. Sie wollte zu ihrem Gatten mit Bewunderung emporsehen, in ihm eine Zahl und keine Null in der Schöpfung wissen. — Arm sollte der zweite Gatte sein, dafür muß er — dies gehörte ebenfalls zu den verlangten Vollkommenheiten — eine tatenreiche Vergangenheit besitzen, um an stillen Abenden seiner Frau von dieser erzählen zu können. — — —

Seit mehreren Wochen brachten Blätter die Nachricht, daß der gefährliche Anarchist Ottbert Noir auf unerklärbare Weise aus den Bergwerken Sibiriens entkommen. Die Entweichung Noirs war um so rätselhafter als derselbe bruttleidend und mit schweren Ketten für immer an einen andern Verbrecher gefesselt war. Zudem mußte die strenge Aufsicht in den Bergwerken Sibiriens ein Entweichen fast als unmöglich gelten lassen. Die Journale brachten gelegentlich der Geschichte der Flucht, auch die Gründe, weshalb alle Regierungen Ottbert Noir als Anarchisten und Mörder verfolgen. Ottbert hatte der freiheitlichen Bewegung in Rußland sein Vermögen geopfert, und ein Sagenkreis umwob das Haupt des gefährlichen Mannes, von dem die Blätter behaupteten, daß er jung, hübsch und von vornehmen Aeußern sei.

Mary las viel und gern; namentlich die Tagesblätter bildeten ihre Morgen- und Abendlektüre. Der Sagenkreis, welcher sich um den interessanten Agitator gebildet, war auch Mary nicht entgangen. Bald war Noir in Marys Phantasie das Ideal eines Mannes. Ein Mensch, wie Noir, der seine Braut, die er über alles liebte, kalten Blutes niederschoß, weil sie einem Detektiv ein anarchistisches Geheimnis verraten hatte, war zu interessant, als daß nicht ein junges Weib, das sich viel mit Lektüre beschäftigt, an ihn hätte denken, für ihn schwärmen sollen. Man sprach im Salon Marys von dieser Tat Noirs und verurteilte ihn als Mörder seiner Braut. Die junge Witwe verteidigte den interessanten Freiheitshelden, und war stolz darauf, als Frau eine politische Berühmtheit in Gesellschaft verteidigen zu können. — Das darf nicht in Erstaunen setzen, da bekanntlich Frauen immer am schnellsten für Männer Interesse gewinnen, die Aufsehen erregen, von denen häufig in den Zeitungen die Rede ist.

Eines Morgens fand Mary auf ihrem Schreibtisch eine zierliche Karte mit dem Namen: „Ottbert Noir“. Noch hatte sie sich nicht von ihrem Staunen erholt, als nach kurzem Klopfen ein junger hübscher Mann eintrat und sich als

Ottbert Noir vorstellte. Mary trat erschreckt zurück und wollte nach der elektrischen Glocke greifen, um die Dienerschaft zu rufen. — „Wollen Sie einen Menschen der Polizei, dem Kerker überliefern, Sie eine Frau?" rief Ottbert rasch. Mary ließ langsam die Hand sinken. Der warme Herzenston hatte sie seltsam berührt. —

„Ich will es Ihnen gestehen, die Polizei ist mir auf den Fersen, man sah mich hier eintreten und — ich bitte, meine Gnädige, sich vom Fenster zu entfernen, es könnte Verdacht erregen." Mary trat unwillkürlich rasch vom Fenster zurück. Nein, dachte sie, ein Mann mit so seelenvollem Blick kann nicht schlecht sein. Aus diesem Grunde, nur aus diesem, der reinen unverfälschten Nächstenliebe entsprungenen Motive rief Mary nicht ihre Dienerschaft und hieß den gefährlichen Verbrecher bleiben.

„Vor allem gnädige Frau gestatten Sie mir, Ihnen meinen Dank auszusprechen. Ich bin auf der Flucht. Freunde in Deutschland stehen mir schützend bei. Im Hause nebenan wohnt einer meiner Freunde. Ich wollte vor einen halben Stunde zu ihm gehen, als ich einen Detektiv mir folgen sah. Ich stürzte in Ihr Haus, die Treppe hinauf, die Tür des Vorsaals stand offen, eilte hierher, es war niemand zugegen und" — Ottbert lächelte — „ließ meine Karte zurück. Als ich mich wieder entfernen und eben die Treppe hinabeilen wollte, höre ich Schritte, kehre eilig zurück und hoffe, daß mein guter Engel mich geführt." — „Sie sind?" — „Ottbert Noir!" — „Der Name ist mir aus den Blättern bekannt — ich muß gestehen" — „Ich hoffe gnädige Frau, daß Sie ihn für fleckenlos halten, und nicht mit Taten in Verbindung bringen, für welche der Eigentümer die Verantwortung von jeher abgelehnt.

„Und doch opferten Sie, wie ich in den Zeitungen las, der Sache ihr Vermögen." — „Gnädige Frau, wir leben in einer Zeit widersprechender Meinungen; was gestern im hohen Liede besungen, wird morgen von der Menge in den Staub getreten. In mir lebt vielleicht die Meinung von morgen, die sich vorschnell schon gestern aussprach. Verzeihen Sie, wenn ich Sie mit meinen Ideen langweile." — „O nein, durchaus nicht. Ich achte mit Aufmerksamkeit auf jedes Ihrer Worte." — Mary sprach die Wahrheit, sie hörte nicht nur mit Aufmerksamkeit, sondern mit Spannung die Erzählung des jungen Mannes. Jemehr die Zeit vorrückte, jemehr wuchs die Spannung und mit fieberhafter Erregung folgte sie der Lebensgeschichte des Flüchtlings, die aus seinem Munde doppelt interessant war. —

Erst spät am Abend und mit großer Vorsicht, nachdem Mary sich zuvor selbst überzeugt, daß kein verdächtiges Wesen in der Nähe sei, entfernte sich Ottbert, um am nächsten Tage in geheimnisvoller Weise wiederzukehren. Mary saß am Fenster und zeichnete ein Muster aus der Modezeitung ab. Mitten in dieser Beschäftigung öffnete sich die Türe und Ottbert trat ein. Ein Freudenstrahl machte es sich rasch auf Marys Antlitz bequem. „Mein Gott, wie unvorsichtig, wenn man Sie entdeckte!" — „Nun?" — „Ich möchte diesem kleinen Kopfe einen Rat verdanken!" — „Wie, ich — ich sollte." — „Ja, Sie sollen mir raten. Ein junger Mann liebt eine reizende junge Witwe. — Ja, ja, er liebt, und Sie sollen ihm, der tausend Gefahren ruhig ins Auge blickte, raten, wie er es beginnen soll, zu sagen, daß, daß — nun sehen Sie, das Wort, so wonnetrunken süß es ist, verläßt so schwer unsere Lippen. — Sie schweigen?"

Mary starrte ihn an. „Die Frage ist ein Scherz!" — „Es gibt nichts Heiligeres, ich schwöre es Ihnen! Sie wenden sich ab, Sie zürnen?" — „Nein, aber wie soll ich arme Frau aussprechen, was der mutige Mann nicht über seine Lippen bringt!" — „Wie soll er, er ist ein Flüchtling, — ein verbannter Mann — ohne Heimat, ohne Vaterland." — „Was tut's? Die Liebe findet die Heimat im Herzen." — „Er ist arm!" — „Wird das Herz verkauft?" — „Die politische Verfolgung würde auch seine Gattin treffen." — „Muß das Weib nicht stolz sein, die Leiden ihres Gatten teilen zu dürfen?" — „Das unstete Leben hat seine Kräfte erschöpft, die Aerzte prophezeihen ihm —" — „Die Aerzte, — wie Vielen haben sie schon das Leben abgesprochen, die später ein fröhliches Dasein führten!" — „Aber der junge Mann hat Schulden!" — „Wenn die Frau reich genug ist, wird sie sich ein Vergnügen daraus machen, diese Schulden —" — „Zu bezahlen!? Oh — Oh!" Die Sonnenstrahlen die vorhin durch das Fenster drangen, hatten sich zurückgezogen, wie jemand, dessen Neugierde befriedigt, und dem man nichts Neues mehr sagen kann. —

Am andern Morgen schrieb Mary an Luise: „Ich folgte deinem Rat und bin glücklich. Denn bei dem Manne, den ich gefunden, glaube ich auch die 11 Vollkommenheiten, die für eine gute Ehe notwendig sind, entdeckt zu haben. Wenn du verschwiegen sein kannst, besuche ich dich bald mit Ottbert, so heißt mein Verlobter — nicht wahr ein reizender Name? — in Rückendorf. Mary." — — — — — — — —

Einen Monat später war Mary ihrem Verlobten zu Liebe mit ihrer Begleiterin nach Zürich gereist und hatte am Ufer des herrlichen Sees in der Villa „Seehof" eine Reihe Zimmer gemietet, während Ottbert bis zur nahen Vermählung im Hotel Bauer wohnte. Es fiel Mary auf, daß ihr Verlobter, je näher der Tag der Vermählung kam, zerstreuter, ja oft verlegen wurde, als drücke ihm ein Geheimnis; indes schob sie diesen Umstand auf die exponierte politische Stellung, die ihr Bräutigam einnahm. Da Mary Ottbert liebte, so übersah sie gern diese Zerstreutheit in den Flitterwochen des Brautstandes.

Ottbert kam eben in das Gemach seiner reizenden Mary, um diese zu einer Partie abzuholen. „Sogleich, Lieber! Ich will nur dieses Blatt zu Ende lesen; es bringt die Biographie und das Bild deines Freundes Mitrizewski." — „He? Von wem?" — „Graf Mitrizewski!" — „Kenne ich nicht!" — „Wie, den geistreichen Chef der Anarchisten, Graf Mitrizewski kennst du nicht? Ich las doch, daß er dein Gefährte sei!" — „Mein Gefährte?" — „Daß Ihr alle Pläne gemeinsam verabredet!" — „Alle Pläne?"

„Ottbert, warum leugnest du?" sagte Mary vorwurfsvoll und schmiegte sich an seine Brust. „Hast du zu deiner Mary so wenig Vertrauen, oder hältst du mich nicht für würdig, einen Einblick in deine großen Unternehmungen zu tun? Oder glaubst du, ich verstehe deine Ziele nicht und hänge jener gedankenlosen Menge nach, welche dieselben nicht begreift? Oh, seitdem ich weiß, daß du selbst diese gewalttätigen Wege verabscheust, die bisher ein Teil der Anarchisten gewandelt, seitdem — —" Ottbert wandte sich verlegen ab. Es entstand eine kleine Pause, welche Mary benutzte, den Artikel in dem Journal zu Ende zu lesen. Nachdem dies geschehen, begann Mary wieder: „Nun, Ottbert, du blickst ja wieder so zerstreut. Nein, nein, lege nicht die Stirn in Falten, mich quält es nur, daß du deine großen politischen Pläne mir verbirgst." — „Aber Mary! Wozu von Politik sprechen. Sie klingt aus so reizendem Munde doppelt häßlich!" — „Oh, du versuchst vergebens, mich auf ein anderes Thema zu bringen. Ich habe mir alle sozialistischen, anarchistischen und nihilistischen Schriften heimlich kaufen lassen." — „Um des Himmelswillen, du hast?" — „Alle sozialistischen, anarchistischen und nihilistischen Schriften gekauft," sagte Mary mit Stolz, „und ich habe sie auch alle gelesen!" — „Du Arme! Deshalb dein Kopfschmerz in den letzten Tagen!" — „Spotte nur! Ich kenne jetzt die ganzen Geheimnisse des großen Bundes der Anarchisten. Selbstredend hat mich, namentlich dein Buch: „Die Ziele des Anarchismus" interessiert und angeregt." — „Mein Buch?" — „Worin du mit so großer Begeisterung von deinem Freunde, dem Grafen Mitrizewski, sprichst, dem du so viel schuldest. — Nicht wahr, du stellst ihn mir bald vor?" — „Wen?" — „Den Grafen Mitrizewski. Ich las doch heute in den Blättern, daß er von London nach der Schweiz abgereist sei, und daß die Schweizer Behörden ihm bezüglich seines Aufenthaltes Schwierigkeiten bereiten wollen. Diese Schweiz, dieses mit Unrecht als Hort der Freiheit verschrieene Land, wo das Asylrecht geschützt sein soll. Schönes Asylrecht! Schöne Freiheit!"

Ottbert unterbrach sie. „Aber Mary! Lasse doch den Schweizern ihre Frei- oder Unfreiheiten; warum belastest du dein Köpfchen mit diesen Dingen?" — „Mich dauert nur dein armer Freund Mitrizewski, den im Lande der Freiheit so viel Unfreiheit erwartet. Sicherlich kommt er hierher, du erwartest ihn, — er wohnt mit dir zusammen und das geistige Band zwischen Euch, das solange unterbrochen war, wird wieder hergestellt. Ach, es wird reizend sein, wenn ich an deiner und des Grafen Seite ausfahre und er mir seine Lebensgeschichte, die ich heute in den Blättern las, selbst mitteilt." — „Sehr reizend," entgegnete Ottbert ausweichend, „aber willst du nicht so freundlich sein, mir später die Geschichte zu erzählen, der Wagen wartet."

„Weißt du Ottbert, daß du eigentlich sehr leichtsinnig bist? Du denkst gar nicht daran, den Leuten, welche dir ihr Vertrauen geschenkt, zu danken und zu bezahlen." — „Was denn?" — „Nun, deine Schulden!" — „Meine — ?" Ottbert

lächelte. „Gott sei Dank bin ich damit nicht behaftet.“ — „Du bist nicht ruiniert?“ — „Wir reisen nach unserer Hochzeit nach Deutschland, dort kannst du dir die Ueberzeugung verschaffen, daß ich schuldenfrei bin.“ — „Nach Deutschland, wo du dein Leben deinen Feinden, deinen Verfolgern aussetzest?“ — „Feinden?“ — „Deinen politischen Verfolgern!“ — „Liebe Mary, ich habe mich mein Leben hindurch nie um Politik gekümmert!“ — „Nicht? — So hast du mich unwürdig betrogen!“ rief Mary erzürnt.

„Ja, Mary, ich gestehe, es war eine List. Die Namensähnlichkeit mit dem bekannten Chef der Anarchisten, Ottbert Noir, — ich heiße eigentlich Ottbert Schwarz und übersetzte nur aus Liebe, meinen Namen ins französische Noir — Schwarz. Diese Namensähnlichkeit verleitete und bewahrte mich vor der Gefahr, von dir, meine seit langem im Stillen angebetete Mary, wie so viele, abgewiesen zu werden!“ — Du, — Sie sind also frei, — nicht verfolgt, vielleicht auch ganz gesund? — „Ich gestehe es demutsvoll; da ich als Ulanen-Leutnant bis vor drei Wochen meinen Dienst vollkommen ausfüllte; dann nahm ich einen zweimonatlichen Urlaub, den ich benutzte, um mich meinem seit langem angebeteten Ideal, — da ich sonst unbeachtet blieb, — als politischer Verbrecher zu nahen.“ — „Betrogen also, und noch nicht einmal verheiratet! Sie haben mich also durch List hintergangen, und ich, — ich hatte die Schwachheit, in unsere Verbindung zu willigen. Nicht verfolgt, nicht krank zu sein, als Leutnant — keine Schulden?“ — „Gott sei Dank, nein! Müssen denn alle Offiziere Schulden haben? Nur die Liebe zu dir, meine liebe Mary — —“ „Ich bin nicht deine Mary, noch weniger deine liebe Mary!“

(Fortsetzung folgt.)

Bandmanns Grommi.

Skizze von Roderich Steinhausen.

(Nachdruck verboten.)

„Nun müssen wir aber wirklich raus!“

Mit diesen Worten stürmte an einem dunkeln Februar-Abend Karl Bandmann, des Ewerführer-Tagelöhners August Bandmann jüngster Sohn, ins Zimmer, in dem die Familie gemütlich um den Abendbrottisch versammelt saß. Der Junge schwenkte dabei einen Brief in der Hand.

„Nu, halt mal deinen „Schweigstill“, sagte der Vater ruhig, indem er von der Lektüre seiner Zeitung aufsah, „und sprich vernünftig.“

Karl war sofort mäuschenstill.

„Also“, fuhr Karl ein wenig verärgert fort, „als ich eben in die Haustür komme, steht da der Vize und gibt mir diesen Brief. „Es ist die Kündigung zum Ersten“, sagt er dabei.

„Was?“ fährt der Vater auf, „all zum Ersten? Wie soll ich denn da eine Wohnung finden?“ Er öffnet den Brief. „Na, es ist ja erst zum 1. April. Ja, Kinnings, dann hilft das wohl nichts, dann müssen wir wohl dem „blauen Lappen“ (Name eines Gangs in Hamburg) Lebewohl sagen!“

Die Mutter ließ diese Mitteilung ziemlich kalt. Sie hatte es ja schon längst gewußt, daß die Herrlichkeit in der „Bellevue“-Etage ihres Ganges bald ein Ende nehmen würde; es wurde ja ringsherum „abgebrochen“ zu Sanierungszwecken, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse rückte ihnen nun auch auf den Pelz. Die Mutter freute sich im Grunde ihres Herzens darüber, daß sie gezwungen ausziehen mußten, nur eine nicht, und das war Grommi.

Ja, wer war Grommi? Der Name ist leicht erklärt, ihn hatte August, als er klein war, aus „Großmammi“ konstruiert, und so hatte sie ihn all die Jahre über behalten, seit Bandmanns bei ihr wohnten. Grommi war furchtbar alt; wie alt, wußte man gar nicht genau, denn ihre Papiere waren beim Hamburger Brand mit verloren gegangen; sie behauptete, damals in den „Fünfundzwanzigern“ gewesen zu sein und wäre am 10. Oktober geboren. Ob’s wahr war, wußte niemand, aber auf der Polizei hatte man es ihr schließlich geglaubt. Sie war auch gar nicht „verwandt oder verschwägert“ mit Bandmann, sondern nur die ältere Freundin von August Bandmanns Mutter und war mit den aus ihrer Wohnung bei der Petrikirche Vertriebenen nach der Neustadt verzogen. Hier wohnte sie nun schon über sechzig Jahre und hatte nach der alten Bandmanns Tode die jungen Leute bei sich aufgenommen und auch deren Kinder heranwachsen sehen.

Kein Wunder also, daß es ihr „schnatsch“ vorkam, als Bandmann plötzlich vom Ausziehen sprach. Sie erhob [illegible] halb aus ihrer Ecke, in der sie gerade ein wen[illegible] kochen“ wollte, legte den Kopf etwas schief u[illegible] ans Ohr.

„Was hast du gesagt, Kind?“

Sie nannte Bandmann trotz seiner fünfzig Jahre immer noch „Kind“.

„Wir müssen zum ersten April ausziehen, Grommi!“

Nun saß die Alte starr, als ob sie eine Elle verschluckt hätte.

„Das hast du dir wohl nicht richtig überlegt! Das gibts nicht!“

„Aber, Grommi, das habe ich dir doch schon längst gesagt“, ließ sich Frau Bandmann vernehmen, „wir müssen hier einfach ’raus, sie brechen uns ja das Haus überm Kopf ab.“

Grommi schüttelte energisch den Kopf, sodaß ihre Haube schief zu sitzen kam.

„Sag’ mal, Kind,“ fragte sie, „hast du vielleicht deine Miete nicht bezahlt?“

Bandmann lachte.

„Na also, dann bleiben wir hier!“

Grommi sah die Frau an, als ob sie unklug wäre.

„Sag mal, Fieken,“ sagte sie auf, „weißt du, Fieken, was „ausziehen“ bedeutet? Soll ich dir mal erzählen, wie wir damals, zweiundvierzig, ausgezogen sind?“

„Das kennen wir nu allmählich,“ warf Wilhelm ein, „da hast du oft genug erzählt.“

„Du kannst ja ruhig deine Zeitung weiter lesen, mein Jung,“ sagte die Alte unbeirrt, „aber vielleicht treibe ich deinen Eltern mit der Geschichte noch die Umzugsgedanken aus dem Kopfe.“

Geduldig ließen die Bandmanns die oft gehörte Erzählung nun über sich ergehen, wie damals sich der Brand der Altstadt und der Petrikirche, in deren Nähe Grommi damals einen „holländischen Warenladen“ betrieben hatte, immer näher herangewälzt hatte. Seit dem frühen Morgen war sie an dem verhängnisvollen 7. Mai auf den Beinen gewesen; die Kirche war rings wie von einem Feuermeer umgeben. Die ganze letzte Nacht hatte sie nur noch im Stuhl zugebracht, denn es ging das Gerücht, daß noch mehr Häuser gesprengt werden sollten. Und da mußte sie bereit sein, mit auszuziehen. Seit vier Uhr morgens an hatte sie für die Feuerwehrleute Kaffee gekocht. Trotz aller Mühe, die man sich gab, schien der Turm der Kirche unrettbar verloren; schon war er an mehreren Stellen angebrannt, aber noch immer war es nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

„Da um sieben wars,“ fuhr Grommi fort, „klopfte es an den Laden, und raus!“ hieß es, „das Haus wird gesprengt. Und ehe wir uns es versehen hatten, packten die Leute alles, was da war, auf Wagen, und deine Mutter, Kind, und ich packten in unsere Schürzen, was uns zunächst lag. Dein Vater kam in seinem weißen Kittel, (Uniform der Brandwehr) mit ganz roten Augen, halbblind, und suchte uns zu trösten. Und so zogen wir denn hinter dem Möbelwagen her nach dem Heiligengeistfeld; hier wurde alles abgeladen, und unter meiner Tonbank haben wir drei dann zwei Tage und zwei Nächte kampiert, eh’ wir diese Wohnung hier im „blauen Lappen“ fanden. Deine Mutter blieb damals bei deinem Vater, der von dem Feuer halb blind war, und machte ihm kalte Umschläge um die Augen, ich aber lief noch einmal nach meiner lieben Petrikirche hin, deren Turm nun schon ganz rotglühend war. Und während ich da unten stand und sah, wie die Spitze sich immer mehr dem Berge zuneigte, da fing noch einmal das Glockenspiel wieder an zu spielen.“

Der Alten kamen bei der Erinnerung wieder Tränen in die Augen; plötzlich aber raffte sie sich auf:

„Bei dem einen Umzug habe ich mir meinen Rheumatismus geholt, bei dem zweiten hol’ ich mir den Tod! Und wenn Ihr das wollt, na, dann meinetwegen!“

Damit stand sie auf und humpelte nach ihrer Kammer hinüber, wo man sie noch lange rumoren hörte.

(Schluß folgt.)

Einst und Jetzt

Der Uriasbrief.

In den Tagen des ersten deutschen Kaisers aus dem Hohenzollernstamm trug sich in Potsdam folgendes tragikomische Geschichtchen zu: Bei einer dortigen Behörde war ein Kanzleidiener angestellt, welcher zuweilen etwas zu tief ins Glas schaute und dann allerhand Dummheiten machte. Einst richtete er an den Kaiser das seltsame Bittgesuch, ihm eine Anstellung in Konstantinopel zu verschaffen und dafür zu sorgen, daß seine Tochter Marie in dem Harem des Sultans Unterkommen finde. Dieses Schreiben wurde aus dem Zivilkabinett des Kaisers an die Polizeibehörde zu Potsdam abgegeben mit dem Auftrage, den Absender auf seinen Gesunheitszustand prüfen zu lassen. Infolgedessen begab sich der Kreisphysikus in die Wohnung des Kanzleidieners und eröffnete ihm, er solle ihn untersuchen, ob er für einen Posten in der Türkei körperlich und geistig tauglich sei. Im Laufe des Gesprächs gewann der Arzt die Ueberzeugung, daß es bei dem Manne im Oberstübchen nicht ganz richtig sei, und deshalb stellte er ein Attest aus, welches er versiegelte und dem Patienten mit dem Auftrage übergab, es im städtischen Krankenhause abzugeben und auf Antwort zu warten. Der Mann machte sich auf den Weg, ehe er aber ans Ziel gelangte, kehrte er in einer Gastwirtschaft ein, wo er gute Freunde traf, mit denen er zechte. Als er später gehen wollte, hielt man ihn zurück und ein anwesender Schneidermeister erklärte sich bereit, den Brief im Krankenhause abzugeben, da er ja dort vorübergehe. Als nun der Mann den Brief abgab, wurde er festgenommen, denn das Zeugnis des Arztes besagte, daß der Ueberbringer zur Beobachtung seines Geisteszustandes längere Zeit im Krankenhause zu verbleiben habe. Vergeblich war das Protestieren des Schneiders, man hielt ihn deshalb erst recht für verrückt und sperrte ihn in die Isolierzelle. Dort mußte er mehrere Stunden verbleiben, denn erst als der Bureaudiener wieder in den Amtsräumen erschien, klärte sich der Irrtum auf. Seinem Schicksal konnte der Mann nun nicht mehr entgehen, der Schneider aber hat sich vorgenommen, nie mehr für einen anderen den Briefboten zu machen.

Aus fernen Zonen

Japanische Schwerter. Die Herstellung der japanischen Schwerter ist eine Merkwürdigkeit sowohl für den Altertumsforscher wie für den Ethnologen. Sie hat bei den Japanern wenigstens früher eine ganz außerordentliche Rolle gespielt, und es bestanden für die Handhabung und Reinigung der Schwerter Vorschriften von der peinlichsten Genauigkeit. Das wichtigste und schwierigste an der Schaffung der Schwerter war das Härten der Klingen. Während der Erhitzung und der Abkühlung wurde das Metall bis auf die Schneide ganz in Ton eingehüllt, der dann an verschiedenen Stellen weggeschnitten wurde, sodaß die Härtung sich nicht nur auf die Schneide, sondern auch auf einige Stellen des Blattes übertrug. Es gibt in Japan noch jetzt Schwerter, die aus dem Jahr 800 unserer Zeitrechnung stammen. Während der Zeit der Bürgerkriege erlitt die Kunst des Schmiedens in Japan einen erheblichen Niedergang, heute verstehen die Japaner wieder sehr schöne Schwerter zu verfertigen, aber die Industrie hat sich begreiflicherweise sehr eingeschränkt, und es ist jetzt für einen Ausländer eigentlich unmöglich, sich in den Besitz eines guten Stücks zu setzen. Auch die jetzt hergestellten Schwerter sind nach Form und Art der Verfertigung ganz verschieden von den Hiebwaffen, mit denen die japanische Armee ausgerüstet ist.

Die größte Höhle Europas. Als vor einigen Monaten aus der Schweiz die Nachricht kam, daß im Kanton Schwyz eine besonders große Höhle entdeckt worden wäre, mag wohl mancher diese Kunde als unglaublich aufgenommen haben. Man hat sich zu sehr daran gewöhnt, die seit so langen Zeiten von Kulturvölkern besiedelten Länder Europas und nun gar die alljährlich von unzähligen Fremden besuchte Schweiz für ganz durchforscht zu halten, als daß man auf eine solche Entdeckung hätte gefaßt sein sollen. Es stellt sich nun aber heraus, daß nicht nur jene Nachricht ganz zutreffend gewesen ist, sondern daß die Auffindung der neuen Grotte ein Ereignis von ungewöhnlicher Bedeutung darstellt. Der emsige Höhlenforscher, Professor Martel aus Paris, der wohl alle bedeutenden Höhlen Europas besucht und manche neue aufgefunden hat, ist alsbald auch an die Erkundung der neuen Schweizer Höhle gegangen und hat festgestellt, daß sie nach der bisherigen Kenntnis die größte in ganz Europa ist. Zudem hat er noch nicht einmal ihre ganze Ausdehnung ermitteln können. Martel ist über 7 Kilometer weit durch die unterirdischen Räume vorgedrungen, hat aber ihr Ende dann noch nicht erreicht gehabt. In den einzelnen Teilen der Höhle fand sich eine Anzahl kleiner Seen. Man darf der weiteren Erforschung dieser Naturmerkwürdigkeit mit Spannung entgegensehen.

Sprüche der Weisheit

Alles, worein der Mensch sich ernstlich einläßt, ist ein Unendliches; nur durch wetteifernde Tätigkeit weiß er sich dagegen zu helfen.

*

Wer Großes will, muß sich zusammenraffen.
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.

*

Schwimmt stolz dein Lebensschiff auf Glückeswellen,
Verschmäh die Hand nicht, die ein Aerm'rer reicht,
Bedenk, dein stolzes Schiff kann leicht zerschellen,
Dann rettet dich ein kleines Boot vielleicht.

Küche und Keller

Reine Butter oder gefälschte? Zur Prüfung von Butter soll man reines, weißes Papier mit ihr bestreichen und anzünden. Margarine verbreitet dabei einen Talggeruch, der sich in einem scharfen Geruch auch dann bemerkbar macht, wenn ein Gemisch von Butter und Margarine vorliegt. Reine Butter verbrennt unter Entwickelung des ihr eigenen natürlichen Geruches, auch Kokosöl und vegetabilische Fette lassen sich auf diese Weise erkennen.

Reinigung der Weinfässer. In Weinfässern, welche oftmals eingeschwefelt wurden, speichert sich zuweilen soviel Schwefelsäure an, daß beim Nachspülen mit Soda Kohlensäure frei wird, welche den Faßraum ausfüllt, und das fernere Verbrennen von Schwefelschnitten hindert. In diesem Falle muß das Weinfaß erst gründlich mit Sodalösung gereinigt werden, indem diese solange darin herumgewälzt wird, bis die Dauben heiß sind. Alsdann wird das Faß mit Wasser angefüllt und drei Wochen liegen gelassen, dann nochmals mit heißem Wasser gründlich ausgeschwenkt und darauf wieder mit kaltem Wasser bis zum Spund angefüllt. Nach 14 tägigem Liegen wird das Faß zum letzten Male gewässert.

Lustige Ecke

Beim Skat. Erster Spieler: „Wie ist es denn mal mit Pik?" — Zweiter Spieler: „Da gehe ich mit der Zehne ran!" — Dritter Spieler: „So? Dann nehme ich das Aß. Diese Zehne werde ich Ihnen plombieren!"

Schlau berechnet. „Weshalb mag denn der Z. seine neueste Posse wohl nur „die spanische Fliege" betitelt haben?" — „Nun, das ist doch leicht erklärlich. Unbedingt damit sie — tüchtig zieht!"

Unterschied. Was für ein Unterschied ist zwischen einem Musiker und einem Musikanten? — Dem Musiker zahlt man, daß er spielt, dem Musikanten, daß er aufhört.

Boshaft. Miß White: „Es ist mir noch niemals gelungen, eine gute Photographie von mir zu erhalten." — Miß Black: „Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen gratuliere."